

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der sozialistischen Partei Deutschlands, Section der 3. Internationale.

Mit den Klassengegnern:

„Der Rote Stern“, „Der Kommunistische Gewerkschaftler“, „Rote Hilfe“
„Die Kommunistin“, „Der Genossenschaftler“, „Tribüne“, „Der Jungprolet“

Begründet von Bernhard Spindländer (März 1920 ermordet)

Dem roten März entgegen!

Wenn das Proletariat seine Geburtstage begeht, so tut es das nicht allein, um die Söhnen seiner Klasse zu feiern, die Leben und Freiheit nicht geschenkt haben, um die Herrschaft der Bourgeoisie zu beseitigen. Wichtigster, unerlässlich für die klare Linie des Klassenkampfes ist es, durch die richtige Analyse und Erkenntnis der historischen Geschehnisse und die Anwendung der oft so teuer bezahlten Erfahrungen auf den jeweiligen Stand der Klassenauseinandersetzung, der Arbeiterschaft zum Bewusstsein zu bringen, wie sie handeln muss.

Zweimal ist der März zur schicksals schweren Entscheidung für das Proletariat geworden: 1848 und 1871.

Auf den Barricaden in Berlin standen in der ersten Reihe die Männer in den blauen Blusen, und unter den 183, die im Kampf gegen die Soldaten fielen, waren der Hauptmann nach Arbeiter. Obwohl an Zahl gering, lief das Berliner Proletariat nicht bloß demokratischen Illusionen und der schwartzrot-goldenen Fahne nach; in großen Versammlungen vor den Toren Berlins forderte es Verbesserung seiner Klassenlage, ein Arbeitsministerium und Garantie der Arbeit. Und wenn die Revolution des Jahres 1848 zu einer lärmenden Farce ausartete, wenn das Volk wieder befreien, der Böhmisch-Polnisch-Sachsenkrieg wieder aufgerichtet werden konnte, so nicht zum geringsten Teile deshalb, weil die „demokratische“ Bourgeoisie lieber das Joch des preußischen Militarismus, den Jammer der Kleinstaaterei weiter trug, als an der Seite ihres Bundesgenossen Freiheiten zu erkämpfen, die ihrer Vorrherrschaft gefährlich geworden wären. Das Andenken der 183 Berliner Märzgefallenen wurde von dem so freiheitlich schwatzenden Bürgertum verraten, ihr Beispiel verlassen und bekämpft. Mitten im Kampf definierte der bürgerliche Bundesgenosse und wurde zum erbitterten Feind des erwachenden Proletariats.

Die erste Lehre!

Im März 1871 legte das Pariser Proletariat den Grundstein zur Kommune, zur Selbstbestimmung seines Schicksals nach dem elenden Zusammenbruch der monarchistischen Kriegspolitik. Es vernichtete die Fehler, die der Erhebung der Berliner Arbeiter den Erfolg geraubt hatten, dank seiner größeren Klassenerfahrung, Entschlossenheit und Geschlossenheit. Es zählte nicht mehr auf das „radikale“ Bürgertum als Bundesgenosse. Zu seinem Verderben behandelte es aber seine Todfeinde mit unangebrachter Milde — und als Bismarck „großzügig“ der geschlagenen Soldaten des „Erbeindes“ Schlagfreiheit in Paris gab, begann die grausige Ausrottung des Proletariats, die mehr als dreißtausend Arbeitern das Leben kostete. Die siegreiche deutsche Bourgeoisie jubelte den heimlehnenden und mitschuldigen Generalen und Staatsmännern zu; nicht minder dankbar waren die Galliots und Mac Mahons, die, im Felde geschlagen, sich gegen schlecht bewaffnete Arbeiter austoben konnten.

Die zweite bittere Lehre — Notwendigkeit der internationalen Solidarität!

Die Berliner Arbeiter von 1848 wurden niedergeschlagen, weil ihnen Wege und Ziele ihres Kampfes nicht genügend klar waren, weil das „freiheitliche“ Bürgertum zeigte, daß seine Solidarität mit den führenden Besitzenden, den Feudalherren, trotz aller Differenzen größer ist, als mit den Hungerleibern. Die Niederlaffung der Kommunarden bewies, daß auch sogenannte „nationale“ Gegenseite der Bourgeoisie gering erscheinen, wenn es gilt, den gemeinsamen Feind, das erwachende Proletariat zu schlagen und das „heilige Eigentum“ zu retten.

Dass die Klassengegnächer wie Feuer und Wasser sind, unüberbrückbar, unverwüstbar, das zeigt die Geschichte des März.

Der Tag der Märzgefallenen, der Tag der Kommune, gibt aber noch eine Lehre. Weder der deutsche Kaisertumsprinz, noch Bismarck kann Galliots haben, möchten sie auch zehntausende schlachten, das Proletariat entscheidend schlagen können. Woht hat die Arbeiterschaft Niederlagen erlitten; sie wurde zurückgeschlagen, aber nicht geschlagen. Sie hat

Opfer gebracht und bringt sie noch heute im Kampf gegen die räuberische Bourgeoisie.

20 000 Proletarier wurden in Deutschland während der Januar- und Marskämpfe des Jahres 1919, bei der Abwehr des Kapp-Putzes im Jahre 1920 und während der Marskämpfe des Jahres 1921 erschlagen. Tausende um Tausende wurden in die Kerker geworfen, hunderttausende Frauen und Kinder dem Hunger und Elend ausgeliefert. Rote Ungarn wurde in einem Ocean von Blut erstölt und noch schmachten hunderte Revolutionäre in den Verjagten der Hochstolzen Kerker. In Bulgarien fielen 25 000 Arbeiter, Bauern und Intellektuelle unter den Streichen des weißen Schredens. Die Blüte des bulgarischen Volkes wurde durch die Janoff-Beien vernichtet und immer noch reden sich die Galgen! Die Zahl von Hunderttausend ist nicht zu hoch gegriffen, die beim

internationalen weißen Terror, dem faschistischen Mord und der Klassenjustiz zum Opfer fielen. Und täglich kommen Hunderte und Tausende neuer Opfer hinzu. Alle Seiten ihres Machiapparates, alle Mittel wendet die Internationale Bourgeoisie an, um jede freie Bewegung des Proletariats in Blut und Kerker zu ersticken.

Wenn aber 1848 die deutschen Arbeiter unternahmen, mit unzähligen Mitteln, und die Partei Arbeiter isoliert den Kampf der Arbeiterschaft führten, so ist heute die klassenbewußte Arbeiterschaft organisiert in der kommunistischen Weltpartei, bis die Arbeiterschaft antritt in ihrem Kampf. Der Sieg der Arbeiterschaft ist in Sowjetrußland erreicht! Daß er in den noch kapitalistischen Ländern bald Errungen wird, das ist zu kämpfen, geloben wir in diesem März!

- Fünf Jahre zerstörtes Oberschlesien

Der 20. März 1921

Ehrenporcen werden errichtet, Kriegervereine treten auf, Schwarz-weiß-rot ist Trumpf an diesem Sonntag, da die deutsche herrschende Klasse den fünfjährigen „Gedenktag“ des Plebiscites „feiert“.

Auch wir wollen des Tages gedenken. Wir möchten und hoffen, daß die werktätige Bevölkerung in Oberschlesien sich noch einmal jene Zeit in das Gedächtnis rüst, noch einmal daran denkt, was damals die Kommunisten sagten, und was heute geworden ist.

Die oberschlesische Arbeiterschaft wurde Jahrzehntlang unterdrückt. Zielbewußt „germanisierte“ die deutsche Bourgeoisie die oberschlesische Bevölkerung, rauhte ihr die Muttersprache, erstickte jeden Willen zur Freiheit und Entwicklung. Aber nicht die nationalen Unterdrückungen — die gewiß furchtbar war —, war die schwerste Last, die das oberschlesische Proletariat zu tragen hatte.

Das Schwerste, das wie ein My auf den Arbeitermassen lastete, das die Arbeiter zwang, zu hungern und zu frieren, 14 Stunden zu arbeiten, Kinder in die Welt zu setzen und sich dem Alkohol in die Arme zu werfen: das war die kapitalistische Ausbeutung, die aus einer politisch wenig geschulten, organisatorisch schwach entwickelten und national unterdrückten Bevölkerung unerhörte Praktiken herauswuchs.

Ein großer Teil der werktätigen Bevölkerung Oberschlesiens konnte die zwei Tatsachen nicht klar auseinanderhalten. Für ihn war nationale Unterdrückung gleichbedeutend mit wirtschaftlicher Verflaumung. Unbewußt unscharf, unausgeprägt, lebte in vielen der Gedanke: Befreiung von der nationalistischen Unterdrückung ist gleichbedeutend Befreiung aus kapitalistischer Anerkennung. Ein anderer Teil der Bevölkerung traute den Reden und Versicherungen der deutschen Bourgeoisie, die sagte: Wenn „unsere Oberschlesier ihrem Vaterlande“ treu bleibent, dann wird ein anderes, besseres Leben für jedermann in Oberschlesien sein.

So lodierte Rorsamt mit der wirtschaftlichen Befreiung, versprach jedem ein Haus und eine Kuh und hohen Lohn — auf deutscher Seite lodierte Uebel und luderte dem treuen Oberschlesier ein Haus und eine Ziege und noch höheren Lohn zu. Von beiden Seiten floh der Schnaps und rollte das Gelb und Tonnen hochstrabende Worte.

Die Kirche fiel mitten auseinander: Kaplan Rosenthal behauptete die Massen im Namen des polnischen lieben Gottes für Polen und die Freiheit zu stimmen, Kanonikus Wizka schwor im Namen des deutschen lieben Gottes, daß Deutschland die Erlösung bringe.

Die „internationale“ Sozialdemokratie zielte in zwei Hälften. Bieczewicz hegte gegen Deutschland und sagte: „Stimmt für Polen“ — Hoffmeister hegte gegen Polen und sprach: „Stimmt für Deutschland“!

In Polen im Günterstaat, in Deutschland im Dreieckstaat, da saßen zusammen die Militärs und Schlossbarone und Pfeifen und Sozialdemokraten und Gewerkschaftsführer.

So wurde das oberschlesische Volk gegeneinander ausgefecht, bewaffnet, auseinander losgetrieben und verjagt, sich gegenseitig auszurichten.

Arbeiter, Frauen, werktätige Bevölkerung Oberschlesiens! Warum es nicht kann die Kommunisten, die euch sagen: Bruderlichkeit in Wahrheit, Nationalismus ist Betrug, Plebiscit ist Schwund — aber Kapitalismus bleibt Kapitalismus, sei es in Deutschland oder Polen?

Heute fragen wir: Was ist aus den schönen Versprechen Urbaus geworden? Wo ist das Häuschen und die Ziege und der hohe Lohn? Wo ist die Freiheit und die Herrlichkeit im deutschen Vaterlande?

Die gleichen Fragen werden sich heute die polnischen Proletarier vorlegen und beantworten müssen. Fünf Jahre seit dem Plebiscit haben bewiesen, daß der Weg aus Not und Elend und nationaler Unterdrückung nicht gefunden wurde durch das Plebiscit.

In Deutschland ungeheure Reize, Massenarbeitslosigkeit und Elend in Polen Reize, Teuerung und Hungersnot. In Deutschland Reichswehr, Schupo, Faschisten und Fremdenmorde, in Polen Legionäre, Sools und Bojowska. In Deutschland Klassenkampf, Zuchtkursteile gegen Revolutionäre, in Polen fallen die Gefangnisse wider vom Söhnen der gewarteten Gefangen.

In Deutschland herrscht Verzweiflung bei den kleinen Bauern, in Polen werden sie zu Paaren getrieben.

Wo sind die Segnungen des Plebiscits geblieben?

Heute, nachdem fünf Jahre vergangen sind, stellen wir Kommunisten — und nicht zu unserer Freude — fest, daß unsere höchsten Prophezeiungen durch die brutale kapitalistische Wirtschaft in Deutschland und in Polen übertrroffen werden.

Heute, nach fünf Jahren, weinen wir das leidende Volk hin am Sowjetstaat, das nicht durch Plebiscit, sondern durch Sowjetdiktatur gegangen ist, der es zur Freiheit führte und auf dem es heute noch unbesiegbar weiter geht.

Heute, nach fünf Jahren, wollen wir gedenken all der Toten, die in dem Bruderkampf der von Nationalisten entsetzt wurde, gefallen sind. Bruno Bodenfelde wurde uns erschossen, Paul Mietkowitsch wurde uns im Gefängnis ermordet, 16 Arbeiter wurden in Toteschlag über den Haufen getrallt, viele Hundert starben unter Standrecht und Hörungsdiktatur.

Bei dem Andenken unserer Toten wollen wir geloben den Kampf weiter zu führen, nicht entkämpft zu werden, nicht müde zu sein und nicht arbeits zu stehen.

Polnischer und deutscher Nationalismus, Demokratie und Monarchismus, kapitalistische Ausbeutung und Bruderkampf längen nicht für unsere Freiheit.

Klassenkampf nur führt zum Siege! Die Internationale wird die Menschenretter Bernhard Ranta (Gleiwitz)

Dem Gedächtnis Bernhard Schottländer

Als Sohn des Kaufmanns aus einer sehr gebildeten Familie aus dem hohen Mittelstand, die nicht nur reichen wollten, sondern auch revolutionären Ideen folgten, wuchs er in ihm nicht allein den sozialen Standpunkt und den verbreiteten Judentum, sondern auch der Geist des revolutionären sozialen Proletariats heran. Und dieser Geist war Bernhard Schottländer, von allen als solcher erkannt, trocken er noch in der Jugend seiner Jahre stand, trocken er sich seit 1918 die Spuren in der Arbeiterbewegung verdient hatte, und trocken er aus einer anderen Rolle als aus dem Proletariat stammte.

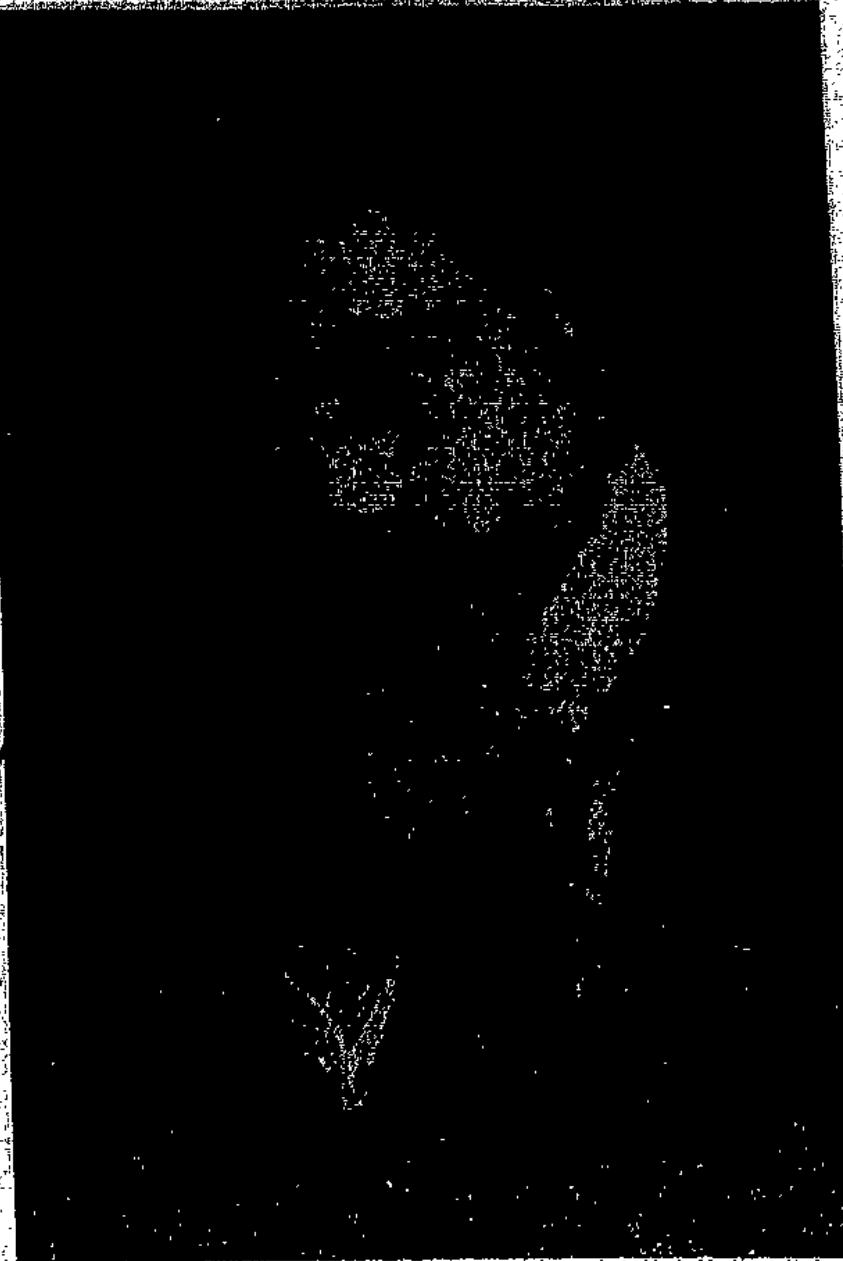
Es war Bernhard Schottländer gewiss nicht an seiner Stelle gelungen worden, daß er einst als Soldat der Revolution auf einem vorgeschobenen Kampfposten fallen würde. Er stammte aus der jüdischen Bourgeoisie, aus einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie, die aber in dem Geiste des Friedens und Gnade ausgegangen war. Vor allem durch den Einfluss seiner Mutter, einer hochgebildeten Frau, lernte der junge Schottländer die geistigen Säfte lernen, die das deutsche Bürgertum in seine historische Rumpfammer gestellt hatte, weil sie zum Proletariaten nur hinderlich waren. So wurde Schottländer auf in der geistigen Atmosphäre der deutschen Klassiker und der deutschen Philosophie, von der Friedrich Engels gefragt hat, daß der Marxismus stolz sei, seine Wirkung auch von ihr herzuleiten. Kein Wunder also, daß Schottländer bei Zeit, in die seine Jugend fiel, die wilhelminische Periode mit ihrem imperialistischen Großwahn, mit ihrer „Jagd nach dem Golde“, dem maximalen Profit, insel bis ans Herz bindet gegenüberstand, als ein Fremder und schließlich als ein Rebellen. Die Bande, die ihn mit seiner Klasse verbunden, lösten sich immer mehr, doch konnte er auch den Weg ins Freie, den Weg zum Proletariat, nicht finden; und nicht nur aus persönlicher Schuld, sondern, wie es uns scheint, auch deshalb nicht, weil die Partei des Proletariats, die Sozialdemokratie, mit dem Imperialismus schon völlig verschwunnen war und sich schließlich ganz vor seinen Narren spannen ließ.

Der Weltkrieg führte Schottländer in Kürze in eine offene Oppositionstellung zur herrschenden Klasse und ihrem Kriege. Seine ablehnende Haltung gegen die Gewaltanwendung, sein leidenschaftlicher Protest gegen die Kriegsgreuel ließen ihn aber die klassenmäßige Basis der Gewalt vergessen und machten ihn zu einem reinen Pazifisten, was aber damals schon genug war, um ihn unter Briefsensur zu stellen und jegliche Schikanen gegen ihn in Anwendung zu bringen. Gegen Kriegsende stellte sich Schottländer der pazifistischen USPD an, die trotz ihrer ideologischen Unklarheit immerhin eine proletarische Massenpartei war. Und mit den proletarischen Massen der USPD machte auch Schottländer — der ja kein ausgewilligtes Buch zu sein sich anmaßte, sondern ein Mensch mit allen Widersprüchen war —, jenen großen Entwicklungsprozeß zum Kommunismus durch, der bald nach der deutschen Revolution in der USPD eingesetzt.

Die schlesische USPD stand vom ersten Tage der Revolution auf dem äußersten linken Flügel der Partei. In einer als Broschüre gedachten Rede forderte der Genosse Ludwig bereits im Dezember 1918 die Vereinigung der USPD mit dem Spartakusbund und den schärfsten Kampf gegen die SPD, mit der damals die rechten USPD-Führer anzubündeln verloren. In diesem Kampf um die Entwicklung aller revolutionären Tendenzen in der USPD fiel Schottländer vor allem eine große Aufgabe zu. Denn im März 1919 wurde als revolutionäres Agitations- und Organisationszentrum in Schlesien von Schottländer die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ gegründet. Von der ersten Nummer an hagelten nun die dichten Siebe, die Schottländer scharf geschliffene Feder austeile, auf die Bourgeoisie und ihre Verbündeten nieder und schonten auch nicht diejenigen Elemente in den eigenen Reihen, die sich aus den revolutionären Stürmen nach den ruhigen Port eines wieder „normalen“ Kapitalismus zurücklehnten. Für den raschen, ja stürmischen Entwicklungsgang Schottländers ist es bezeichnend, daß in der ersten Nummer der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ bereits eine heftige Attacke gegen den kürzlich gewordenen Karl Rautenkranz gerichtet wurde, der damals seine antibolschewistischen Habgesänge auf immer unangenehmere Töne einstellte, trocken aber noch von den meisten USPD-Mitgliedern als ein altehrwürdiges Lebenbleib aus besseren Tagen betrachtet wurde.

Dank der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ und ihrer Aufklärungsarbeit gelang es, auch in dem steinigen unfruchtbaren Boden Schlesiens die ersten Samenkeime des Kommunismus zu legen und die revolutionären Avantgarde des schlesischen Proletariats zu sammeln. Freilich, Rückschläge blieben nicht aus. Die anwachende Konterrevolution, die vor allem in Schlesien einen Fußbreit Boden nach dem andern eroberte, hatte den Spartakusbund völlig in die Schlupfwinkel getrieben, so daß erst Anfang 1920 wieder reorganisiert werden konnte. Und die linke USPD, auf der damals fast die ganze Last der revolutionären Arbeit lag, wurde durch Verhaftungen, Verfolgungen, Zeitungswerboten usw. zu erdrücken versucht. Das steigerte aber nur den Radikalisierungsprozeß der USPD-Massen, den jetzt Bernhard Schottländer plausibel forderte. Mitte 1919 wurde bereits der Anschluß der USPD an die 3. Internationale atut. Vor dem Leipziger Parteitag fanden dann überall Versammlungen statt, in denen mit größter Leidenschaft die eben erlebten Revolutionereignisse nachzitterten, das Für und Gegen umstritten wurde. In Breslau trat B. Schottländer in einer Mitgliederversammlung in den Hubertusfällen, die die Teilnehmer wegen der dramatischen Zwischenfälle nicht vergessen werden, mit so durchdringenden Argumenten für den Anschluß an die 3. Internationale ein, daß der eigens dazu bestimzte Referent, der Genosse Erich Kunz, auf sein Referat verzichtete.

Der Anfang 1920 stand unter dem Eindruck der vorwärtsstürmenden Gegenrevolution. Schottländer wußte, daß diese bald zu einem entscheidenden Schlag ausbauen würde. Noch einige Tage vor dem Ausbruch des Rapp-Butsches wies er auf die ganze Schwere der drohenden Gefahr hin. Man verachtete und verachtete ihn. Doch saum war die Druckerwärme der Zeitung trocken geworden, als bereits die Straßen Breslaus von den Augen der Rappbanditen widerhaften Schottländer, der noch einmal auf den Ringbuden zu den Arbeitern sprach —



sofort wurde er in der Sache der sozialen Frage des Schrotflintenwaffenbannes.

„Rapp-Butsch war ich nicht und Rapp ich in allen und Spuren.“
Das steht im Untertitel der gesuchten Zeitung, die später unter dem Titel „Schrotflintenwaffen“ erschien.

Gemeiüber aber leben noch in Breslau Menschen, die dem wohlmehenden Schrotflintenwaffenbann durch diese Zeitung bewußt, daß sie das revolutionäre Ziel erfüllt verdient hat. Das revolutionäre Werkzeug aber — einen Augenblick an dem Grabe Bernhard Schottländer in Seelbostadt befindet man kaum, um dann mit neuen Begeisterung den Namen Schottländer fortzuführen — sollte doch nicht alle Worte vorbeladen.

Auch ein proletarischer Platz wird kommen! — Axel Nitschke

Unter Genossen Schramm

Im Betriebe von Planté Hoffmann war Genosse Schramm einer der elijigten Werker für die kommunistische Partei. Gielegenholt, Paumen usw., benötigte er, als Betriebs-Sekretär seines Spartakus-Brothüten abzulehen. Bis in die Nächte der Sozialdemokratie war Genosse Schramm als Mensch beliebt.

Am Tage des Rapp-Butsches war er auch einer derjenigen, die am Tore des Rapp-Butsches vor der Gemeinde forderten, die aber nicht herausgegeben wurden. Als ich ihn einige Stunden später traf, erzählte er mit freudestrahlend, daß er vor einer Viertelstunde einen heldenhaften proletarischen Kämpfer gesehen habe. Am Blücherplatz ist eine Abteilung schwerbewaffneter Autod-Jünglinge gekommen. Möglicherweise ein einzelner Arbeiter auf sie. Und genau so plötzlich, wie er gekommen, verschwand er aus den Augen der Banditen.

Wir besprachen uns dann noch, und am andern Tage in der auf freie 9 Uhr festgelegten Versammlung zu treffen. Ich war da. Nur auf den sonst so pünktlichen Genossen und Kollegen wartete ich vergeblich. Er ist heute noch nicht wieder da. Seine sterblichen Reste sind bis heute noch nichts gefunden. O. S.

Bernhard Schottländer

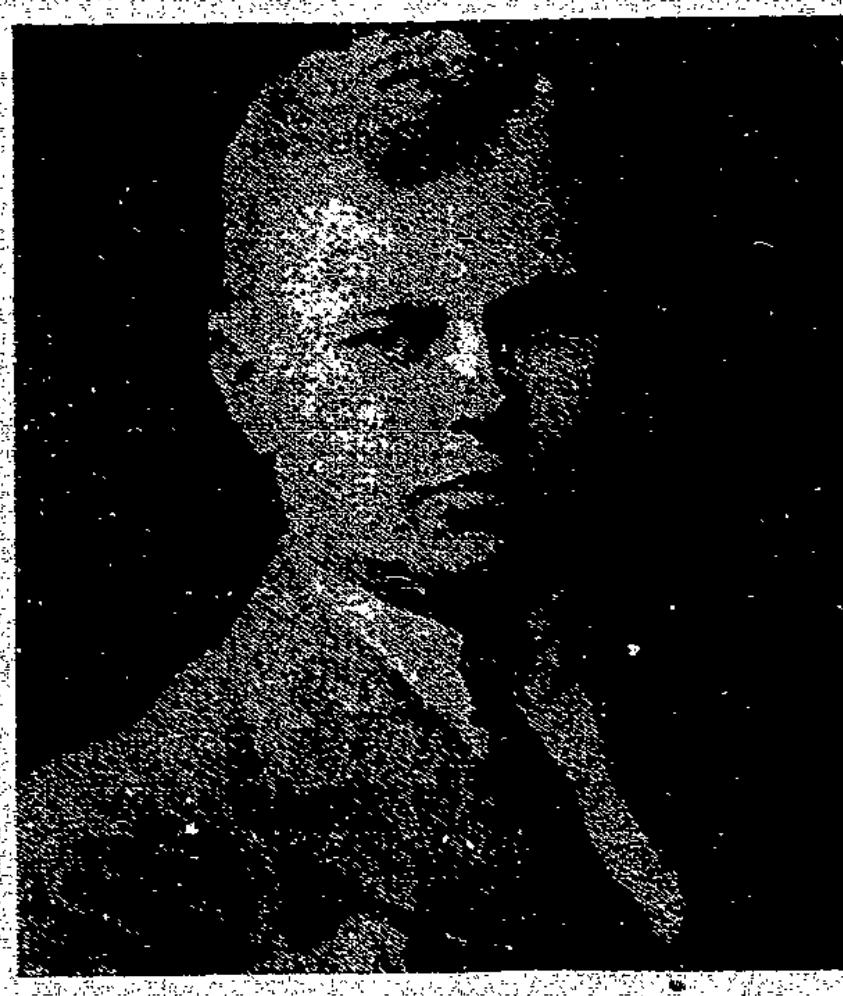
es war das letzte Mal — und sie zum Generalstreit aufforderte, befand sich einige Stunden später in den Räumen der Offiziersbanditen, die ihn nur als jerrifenen Leichnam losließen.

In das Kleinschlagsgefängnis, das ihn noch einige Tage einschloß, bis seine Mörder ihn holen kamen, hatte er sich die Werke seines geliebten Hölderlin schicken lassen. Zum letzten

Mordbube v. Pannwitz

Der adelige Landsleute v. Pannwitz, deinen Bild wir nachstehend veröffentlicht, war einer der ersten, auf den sich der Verdacht Bernhard Schottländer ermordet zu haben lenkte. Er blieb natürlich unbelastet. In der bekannten Denkschrift des Reichsjustizministeriums, die eine Antwort auf die Broschüre „Vier Jahre politischer Mord“ von C. G. Guhl ist, heißt es: „Leutnant v. Pannwitz steht unter der Anklage der Ermordung Schottländers. Er ist flüchtig. Haftbefehl und Steckbrief sind gegen ihn erlassen worden.“ Der angeblich stabsbürtig verfolgte Mordbube lebte völlig unbekleidet. Ja, im Jahre 1923 wurde er als leitender Offizier in die, unter Billigung der Reichsregierung, aufgestellte sogenannte „schwarze Reichswehr“ berufen. Dort beteiligte er sich an einigen kleinen Morden, um der Willkür der nunmehr ebenfalls stabsbürtig gesuchte wird. Er eilte auch diesmal wieder — unter fremdländischer Hilfe der Behörden.

Mitte Februar meldete unsere Zeitung, daß er in Polen verschwunden sei. Eigentlich war er trotz dieser Tatsache kein Auslieferungsantrag gestellt. (1) Ueber die Hintergründe der laufenden Beziehungen zwischen dem Mordbuben v. Pannwitz und ähnlichen Stellen schreibt die in Freizeitangelegenheiten sehr gut unterrichtete „Weltblätter“: „Auch Herr v. Pannwitz, der gut redet, hält sich in Polen auf. Vor wenigen Wochen ging die Nachricht von seiner Verhaftung durch die Preche. Ihr folgten sehr wütige Dementis, die den Eindruck erwecken, als hätte die deutsche Regierung eins gegeben, weil sie nichts weiß, die polnische eins, weil sie slagerweise nicht daran denkt, den deutschnationalen Helden in den Brennpunkt des östlichen Interesses zu stellen, solange der Spionage-Etat, an dem der Freund des Oberleutnants Schulz (v. Pannwitz) keinen geringen Anteil zu haben scheint, nicht vollständig aufgelöst ist. Es gibt einen deutschen Beamten, der mehr davon sagen kann, der aber die Aussage verweigert darf, weil v. Pannwitz kein Vetter ist: das ist der Stellvertreter des deutschen Gesandtschafts in Warschau, das ist Herr Legationsrat v. Pannwitz.“ Also wird der stabsbürtig gesuchte mehrfache Mordbube von der deutschen Gesandtschaft in Polen im Spionagedienst verwendet!



Proletarische Ehrenmelde

B. Schottländer, Breslau, im Rapp-Butsch ermordet.	"	"	"
Demmlig,	"	"	"
Alfred Schramm,	"	"	"
Heinz Remane,	"	"	"
Karl Borowow,	"	"	"
Wilhelm Krause,	"	"	"
Max Hoffmann,	"	"	"
Wilm Böhme,	"	"	"
Heinz Eckelrat,	"	"	"

Adolf Nied, Hirschberg, ist dem 31. März 1922 verschollen.
Max Högl (R.P.D.), zeitlich Zuchthaus Groß-Strehlig, lebhaftiglich Zuchthaus.

Max Wingert (R.P.D.), Berlin, zeitlich Zuchthaus Brem	10½ Jahre Zuchthaus.
Paul Pusch (S.P.D.), Lübeck, zeitlich Strafanstalt Ruhber	3 Jahre Zuchthaus.

Karl Seelmann (R.P.D.), Berlin, zeitlich Gefängnis Görl	Paul Schnurpeil (R.P.D.), Görlitz, zeitlich Gefängnis
Kottbus, 4 Jahre Gefängnis, 200 Mark Geldstrafe.	Kottbus, 2 Jahre Gefängnis, 100 Mark Geldstrafe.

Franz Sonnenberg (R.P.D.), Gleiwitz, zeitlich Gefängnis

Kottbus, 2 Jahre Gefängnis, 100 Mark Geldstrafe.

Ferdinand Freiligrath

Jun. 50. Male jährte bis am 18. März der Todestag Ferdinand Freiligraths, des Sängers der Revolution von 1848.

Am 17. Juni 1810 wurde Ferdinand Freiligrath als Sohn eines Lehrers in Detmold geboren. Im Jahre 1844 flüchtete er aus dem Rheinland nach Brüssel, da die deutsche Regierung — auf Grund der Herausgabe seines „Glaubensbekenntnisses“, das sich gegen die Regierung wandte — die Verhaftung des Verfassers anordnete. In Brüssel begegnete er zum ersten Male Karl Marx, der des Landes vertrieben war. Von Brüssel aus reiste er in die Schweiz, die Zuflucht vieler Revolutionäre und aus Deutschland Fliehenden. — Von der Schweiz verließ er nach London über, bis ihn die Februar- und März-Ereignisse des Jahres 1848 nach Deutschland riefen. In Düsseldorf trat er dem Volksclub bei, radikale Demokraten, die sich zum größten Teil aus den Reihen des Arbeiterstandes zusammensetzten. Auf Grund der Herausgabe seines Gedichtes „Die Toten an die Lebenden“ wurde er verhaftet, doch bei der Verhandlung freigesprochen.

Am 11. Oktober 1848 erschien nach vorübergehendem Belagerungs-stand und Verlust aufs neue die „Neue Rheinische Zeitung“ unter der Redaktion von Karl Marx, in die jetzt auch Ferdinand Freiligrath eintrat. Hier wurde nach der ersten Befreiung in Brüssel eine enge Freundschaft zwischen beiden geschlossen. Karl Marx schrieb in einem Brief an Weidemeyer über Freiligrath: „Er ist ein wackerer Revolutionär und ein durch und durch ehrlicher Mann, ein Sohn, dessen ich nur wenigen zuteilen möchte.“ In der schwersten Zeit der Not hatte Marx neben Engels seinen treuen Freund als Freiligrath. Am 19. Mai 1849 erschien die letzte Nummer der „Neuen Rheinischen Zeitung“ mit einem Abschiedswort von Freiligrath, nachdem Marx schon ausgewichen war. Da alle Redakteure der Zeitung verhaftet werden sollten, flüchtete Freiligrath nach Holland. Die so hoffnungsvoll begonnene Freiheitsbewegung wurde niedergeschlagen. Da ihn der Ausweisungsbefehl nicht traf, lehrte er nach Köln zurück. Nach der Herausgabe des zweiten Bandes seiner sozialen politischen Gedichte erwartete er erneut die Verhaftung und floh nach England. Die deutsche Regierung erließ einen Siedorf, in dem er als Verbrechter gegen die Regierung bezeichnet wurde und verhaftet werden sollte. Er gehörte zu den Angeklagten im Kölner Kommunistenprozeß, doch wurde er in Abwesenheit weder freigesprochen noch verurteilt.

Im Jahre 1868 lehrte er nach 17-jähriger Emigration nach Deutschland zurück; die Regierung hatte inzwischen eine Amnestie erlassen. Am 18. März 1876 starb Freiligrath in Cannstatt am Reden. Trotz seiner 66 Jahre war er bis zur letzten Stunde noch mit literarischen Arbeiten beschäftigt.

Er ist einer unserer grüchten revolutionären politischen Dichter. Die Arbeiter haben sich am 50. Todestag des Dichters seiner zulungr und siegesgewissen revolutionären Worte aus seinem prächtigen Gedicht „Die Revolution“ erinnert:

„Ich werde leben, und wiederum vorans des Volkers wird ich gehen.
Auf eurem Raden, eurem Haupt, auf euren Stromen wird ich gehen.
Befreierte und Räucherin und Richterin, das Gewalt erkennt,
Ausreden den gewaltigen Stein wird ich, das ich die Welt erkenne.“

Proletarisches Feuilleton

Die Pariser Kommune.

Ed. A. Panta.

So ist der französische Proletariat geschlagen worden, das Studenten der Räume der Revolution am 18. März 1871 mit Versiegeln und Demonstrationen zu arbeiten, und Ende Mai mit Angriffen an den Graben der ehemaligen Kommunarden, der Opfer der furchtbaren „Malmaison“ zu ziehen, und an allen Graben von neuen den Schwer zu legen — zu töpfen, unvermeidlich zu töpfen, bis zum vollständigen Sieg ihrer Ideen, die zur vollständigen Verwüstung ihres Vermögens.

Warum steht das Proletariat nicht nur das französische, sondern auch das der ganzen Welt, in den Admirauren der Pariser Kommune keine Würde? Und wem besticht das Erbe der Kommune?

Die Kommune ist ganz spontan entstanden. Sie wurde von niemand bewusst und planmäßig vorbereitet. Der ungünstige Krieg mit Deutschland, Lügen während der Besiegung, Misserfolg im Proletariat und Ruin der Klein-Bourgeoisie, Empörung der Waffen gegen die Überflutten und Behörden, ihre vollständige Unfähigkeit bewiesen hatten, dünne Gähnung in der Arbeitersklasse, die mit ihrer Lage unzufrieden war und eine andere soziale Ordnung erforderte; die reaktionäre Zusammenfassung der Nationalversammlung, die für das Soldatentum Republik fürchtete sich — alles das und vieles andere verstand sich, um die Pariser Bevölkerung zur Revolution des 18. März zu treiben, die die Gewalt in die Hände der Nationalgarde legte. In die Hände der Arbeitersklasse und der Klein-Bourgeoisie, die sich ihr angeschlossen hatte.

Das war ein unerhörtes historisches Ereignis. Bis zu jener Zeit lag die Regierungsgewalt gewöhnlich in den Händen der Bourgeoisie und Kapitalisten, d. h. ihrer die sogenannte Regierung Alibinden Stellvertreter. Nach der Revolution, am 18. März, als die Regierung Thiers mit ihren Truppen, Beamten und Volk aus Paris geslochen war, wurde das Volk zum Herren einer Lage, und die Regierungsmacht kam in die Hände des Proletariats. Aber in der Gesellschaft der Gegenwart kann das vom Kapital wirtschaftlich unterdrückte Proletariat politisch nicht herrschen, ohne sich von seinen Rechten befreit zu haben, die an das Kapital festen. Das ist der Grund, daß die Kommune unvermeidlich eine sozialistische Färbung bekommen, d. h. bestrebt sein mußte, die Herrschaft der Bourgeoisie, die Herrschaft des Kapitals zu brechen, die wichtigsten Grundlagen der zivilisierten Weltordnung zu zerstören.

Diese Bewegung war anfangs von sehr gemischtem und unbestimmtem Charakter. Ihr schlossen sich auch Patrioten an, die die Hoffnung hegten, daß die Kommune den Krieg gegen die Deutschen wieder aufnehmen und ihn glücklich zu Ende führen wird. Auch kleine Geschäftsführer schlossen sich dieser Bewegung an, weil ihnen der Ruin drohte, wenn ihre Wechsel und Metzinsverpflichtungen nicht gelundert werden würden (die Regierung verweigerte ihnen dieses Moratorium, nicht aber die Kommune). Auch die Sympathien der bürgerlichen Republikaner, die dachten, daß die reaktionäre Nationalversammlung, die Bourgeoisie und Kapital die Monarchie restaurieren würde, kompatibel waren mehr oder weniger mit der Kommune. Aber sie so engagierte Rolle spielten natürlich die Arbeiter, besonders die Pariser Handwerker, unter denen in den letzten Jahren des zweiten Kaiseriums eine wirkliche sozialistische Propaganda betrieben wurde; viele von ihnen gehörten sogar der Internationale an.

Nur die Arbeiter blieben bis zum Schluß der Kommune treu. Die bürgerlichen Republikaner und die Klein-Bourgeoisie schwanden bald ab; die einen — aus Furcht vor dem revolutionär-sozialistischen Charakter der Bewegung, die anderen — nachdem sie sahen, daß die Kommune dem unvermeidlichen Zusammenbruch entgegenging. Nur die französische Proletarier unterstützten furchtlos und unermüdlich ihre Regierung, nur sie kauften und starben für sie, d. h. für die Sache der Befreiung der Arbeitersklasse, für eine bessere Zukunft aller Werkstätigen.

Die vor dem gefährlichen Verbündeten im Süß gelassene, von niemand unterschätzte Kommune mußte notwendigerweise eine Niederlage erleiden. Die ganze Bourgeoisie Frankreichs, alle Gutsbesitzer, Börsianer, Fabrikanten, alle großen und kleinen Diebe verbündeten sich gegen sie. Dieser bürgerlichen, von Bismarck unterstützten Rivalität der hatte 100 000 französische Soldaten aus der deutlichen Gefangenenschaft entflohen, damit sie das revolutionäre Paris unterdrücken gelassen, es, ungewisse Bauern und die provinzielle Klein-Bourgeoisie gegen das Pariser Proletariat aufzuhetzen und die Hälfte von Paris mit einem älteren Ring zu umgeben. Auch in einigen anderen größeren Städten Frankreichs (Marseille, Lyon, Saint-Etienne, Dijon u. a.) machten die Arbeiter ebenfalls den Versuch, die Macht an sich zu reißen, die Kommune zu verstetzen und Paris von außen zu helfen — aber diese Versuche endeten mit einem raschen Misserfolg. So war Paris, das das Baumer des proletarischen Aufstandes zuerst emporgehoben hatte, seinen eigenen Straßen überlassen und dem höheren Untergang geweiht.

Eine siegreiche Revolution erfordert mindestens zwei Voraussetzungen: hohe Entwicklung der Produktivkräfte und Bereitschaft des Proletariats. Aber 1871 fehlten beide beiden Voraussetzungen. Der französische Kapitalismus war damals noch wenig entwickelt und Frankreich war trotzdem ein Land der kleinen Bourgeoisie (Handwerker, Kaufmänner usw.); andererseits war eine Arbeiterpartei nicht vorhanden, es fehlte die Bereitstellung und Stärkung der Arbeitersklasse, die in ihrer Masse über ihre Erfahrungen und Mittel zu ihrer Durchsetzung keine neuen Verhältnisse hatten. Es fehlte an einer ersten politischen Organisation des Proletariats, es waren keine Gewerkschaftsbünde, keine Gewerkschaftsverbände vorhanden.

Aber am meisten fehlte es der Kommune an der notwendigen Zeit, an der Möglichkeit, sich zurückzuholen und mit der Befreiung ihres Programms zu beginnen. Sie hatte kaum zu arbeiten angefangen, als die in Verfolgung stehende Regierung von der gekommenen Bourgeoisie unterdrückt, militärische Rücken gegen Paris unternommen. So mußte die Kommune vor allem zu Selbstverteidigung bestreiten. Und bis auf diese letzten Tage — 21. bis 28. Mai — fehlte es ihr an Zeit, um ein etwas anderes bestreiten zu lassen.

Und trotzdem verlor die Kommune, trotz der entsetzlich ungünstigen Verhältnisse und der kurzen Dauer ihres Bestehens, einige Möglichkeiten zu treffen, die auf ihre weitere Schöpfung und ihre Sicht ein charakteristisches Bild weisen. Die Kommune erzielte die reguläre Masse, breite breite Erfolgssieg in den Händen der bürgerlichen Klasse durch die allgemeine Volkswoche, sie bestürzte die Erinnerung des Süßes und

des Westen, „in den Westen“. Die Sache trug nun unter Befreiung durch die Arbeiter und große Teile des Volkes. Nun gingen die Truppen aus Paris über und waren bald in den Admirauren. Am 4. Mai kam die Nationalversammlung zusammen. Die aber nicht den Wünschen der Arbeiters entsprach. Eine Versammlung wurde aus der Nationalversammlung ausgetragen, die weiteren Abgeordneten forderte aufzugeben. Die Arbeiters ergriffen die Straßen und Häusern planmäßig und mit großer Tapferkeit. Von 22.—26. Mai töte die Reparationsarmee, dann war das Militär besiegt. 12 000 Gefangene blieben in den Händen des Siegers. 2000 wurden hingerichtet, 4000 nach Deutschland, einer Teil bei Russland verbannt, die anderen blieben im Aerger. Frankreich wurde Republik nach amerikanischer Muster und wählt mit 5,5 Millionen gegen 1,5 Millionen Stimmen Prinz Louis Philippe zum König.

Die Nachricht von der Februarrevolution in Paris brachte die Cossacken auf die Seine. Sie erschütterten den König Ludwig II., von Kaiser des Thrones für totstellend, wurden aber in grausamer Weise dingemacht. Der König erholt wegen seiner Grausamkeit den Spitznamen „Bombenkönig“, und England erobt am allen europäischen Höfen Einpruch wegen seiner Grausamkeit.

Wieder allein wollte sie freimachen von der österreichischen Herrschaft. Am 18. März brach in Italien der Aufstand aus. Neben dem, der Besitzer der österreichischen Truppen, mußte sie längere zurückziehen, schlug aber dann die Aufständischen in mehreren Schlachten. Insgesamt war aber auch in Rom der Aufstand ausgetragen. Das Volk verlangte vom Papst die Ablasserklärung, übernahm die nationale Unterdrückung durch Österreich und eine freie Verfassung. Plus IX. lehnte beides ab. Daraufhin wurde er in seinem Palaste gefangen gehalten, flüchtete aber mit Hilfe des kanadischen Gesandten nach Süditalien. Man wurde Rom zur Republik erklärt, die Truppen vereinigten sich mit dem Volke und begannen unter Führung Garibaldis aufs neue den Krieg gegen Österreich, wurden aber wieder geschlagen. Um langen fiellich Venedig. Diese Stadt ergab sich erst nach einer schweren Belagerung. Damit Rom nicht unter die Herrschaft der Österreicher kam, schickte Frankreich Truppen nach Italien und besetzte Rom. So sehen wir, wie die angebliche Republik Frankreich die römische Republik unterdrückte, anstatt ihr zu helfen. Garibaldi flüchtete nach Nordamerika.

In Wien brach am 13. März der Aufstand aus. Das Volk verlangte eine Verfassung und ein einiges Deutschland. Der verhakte Minister Metternich mußte nach England fliehen. Die hemmungslose Verfassung war aber so minderwertig, daß ein neuer Aufstand ausbrach. Der Kaiser flüchtete nach Innsbruck. Der Aufstand wurde vom Fürsten Windischgrätz niedergeworfen. Wien wurde am 28. Oktober von ihm nach einer Belagerung besetzt und viele Revolutionäre hingerichtet, darunter auch Robert Blum. Heute ist ein Prinz Windischgrätz Kronensäufzer. Der Kaiser Ferdinand I. legte die Krone nieder und der erst 18-jährige Franz Joseph kam zur Regierung. Dieser wurde aber von den Ungarn nicht anerkannt. Die Ungarn kämpften über alles gegen die nationale Unterdrückung durch Österreich. Fürst Windischgrätz befahl die Hauptstadt Pest. Dann aber siegten die Ungarn und vertrieben die Österreicher. Rossini rief die Republik aus. Kaiser Franz Joseph aber schloß einen Vertrag mit dem Jäger Albrecht von Habsburg. Darauf drangen 80 000 Russen in Ungarn ein und schlugen die Revolutionäre. Der Rest ergab sich den Russen. Wahrlich, eine wunderbare Beleuchtung der nationalen Gefühle des Kaisers Franz Joseph, der seine eigenen Landsleute durch Ausländer, noch dazu die verhaschten Russen, zusammenschließen ließ. Er ahnte wohl damals nicht, daß dieses halbe Rußland nach zu seinen Lebzeiten im Weltkriege dem Hause Habsburg den Todesstoß verliegen würde. Rossini entfam nach Amerika, aber viele Führer der Revolution wurden gehängt oder erschossen.

In Deutschland verlangte das Volk nach der Herstellung eines einzigen Reiches. Aber auch kegelierte Anhänger einer deutschen Republik rührten sich. Unter diesen sind besonders Robert Blum und Ruge aus Leipzig zu nennen, ferner die Rechtsanwälte Heder und Struve und der Leutnant Sigel. In Baden und in der Pfalz brach die Revolution aus. In der Pfalz machte das Militär mit den Aufständischen gemeinsame Sache. Der Dichter Hermann schrieb ihnen aus Frankreich eine Schär zu Hilfe. Zur Unterdrückung des Aufstandes rückte preußisches Militär unter dem Befehl des Prinzen Wilhelm, des späteren Kaiser Wilhelm I., herbei. Nach der Niederwerfung des Aufstandes bleibten die preußischen Truppen in Baden, die badischen aber kamen nach Preußen zur Reorganisierung.

Am 2. Mai brach in Dresden der Aufstand aus und die Stadt kam in die Gewalt der Revolutionäre unter der Leitung des Russen Batinus. Der König flüchtete auf den Königstein. Auch hier eilte preußisches Militär herbei. Am 5.—9. Mai töte der Kampf, der mit großer Grausamkeit des Militärs geführt wurde.

In Berlin versprach der König Friedrich Wilhelm IV. die regelmäßige Einberufung des Volksrats, Pressefreiheit und die Schaffung der deutschen Einheit. Die Bürger waren darüber entzückt, aber die Arbeiter versammelten sich vor den Stadttooren und verlangten Garantie der Arbeit und Schaffung eines Arbeitsministeriums. Bei der Ansicht von diesen Verhandlungen wurde sie vom Militär zusammengehalten und niedergeschossen. Prinz Wilhelm fanatisierte die Truppen. Anfangs jahsen die Bürger die Meiereien gleichgültig zu, ja, sie verschlossen sogar den Flüchtigen ihre Haustüren. Als aber auch die „ruhigen Bürger“ vom Militär zusammengehalten wurden, veranstalteten die „Schuhbürger“ am 18. März eine Demonstration vor dem königlichen Schloß. Der König erschien auf dem Balkon, der Justizminister vor dem Portal und erklärte dem Volke, daß der König bereits mehr bewilligt habe, als das Volk verlangte. Darauf erwiderte ihm ein Arbeiter: „Alter, das versteht Du nicht, man hat nichts bewilligt.“ Das Volk verlangte Zurückziehung des Militärs. Prinz Wilhelm aber schüttete Dragoner und Infanterie gegen die Menschenmenge vor, um den Platz zu säubern. Zwei Schüsse fielen, und nun begann ein Straßenkampf, der 13 Stunden dauerte, dann wurde das Militär aus der Stadt zurückgezogen. 183 tote Revolutionäre lagen in den Straßen, darunter ein Lehrer, zwei Studenten, viele Handwerker und Arbeiter. Prinz Wilhelm flüchtete in Berlin und nach London. Die Leichen trug man vor das Schloß. Der König mußte herunterkommen und den Hut vor den toten Kämpfern ziehen. Ebenso stand er aufblühende Hanpfe auf dem Balkon, als am 22. März der Leichenzug nach dem Friedrichshain am Schloß vorüberzog. Leider hat man viele Jahre die Gräber der tapferen Kämpfer vergessen und sich erst später ihrer wieder erinnert. Marx aber sagt: „Sie sind eingegraben im Herzen der Arbeitersklasse.“ Nicht nur aus Rücksicht, sondern sogar aus der Niederlage, alles das Kürte der Geist von Millionen Arbeitern, erregte ihre Hoffnungen und jagt ihre Sympathien beim Sozialismus.

Die Sache der Kommune ist die Sache der sozialen Revolution, die Sache der sozialen politischen und wirtschaftlichen Befreiung der Werkstätigen, die Sache des internationalen Proletariats. Und in diesem Sinne bleibt sie unsterblich.

Wörterbücher

Wörterbücher werden durch das Jahr. Hier nicht nur in der Stadt, sondern auch im Leben der Männer sowie im Schriftstellerkreis. So war es im Jahre 1852.

Sehr im Gedächtnis sind der Sturm in Frankreich aus. Vor welche der „Bürgerkönig“ Louis Philippe vertrieben und flüchtete nach England. Vor dem Sturm des Novemberpräsidenten fand eine Demokratische Partei ein Schauspiel, und selbst gab das Sturm-Schau ein, zu zeigen der Sturm. „Vertraut!“ Das einzelne

(Seidel-Jäger)

Görlitzische Stadt Stadt Gemeinschaften

Am 20. Februar 1920 schmiedete mit ein der Stadträte und dem Bürgervorsteher ein Zusammenschluss, das unter dem Namen "Gesellschaften" trat, um durch einen gemeinsamen Aufwand die Verschwendungen des Arbeitnehmers zu verhindern.

Zum 7. März 1920 trat dies im Reichstag ein mit dem Gesetz, dass die Stadt Görlitz, und nach dem gleichen Wege die Landkreise, Gemeinden, Städte, verbündet und nach dem gleichen Weg erneut beschlossen, dass sie sich den römischen Zügen ihrer Tätigkeit und Ausübung widersetzen, um möglichst die Verluste nach den Verschwendungen zu verhindern, um keinen Gewinnverlust zu haben.

Der Gesamtberichtstag des 12. März fand uns auf einem besonderen Appell, der aus dem Reichstag ausgetragen war. In Gießenburg, einer kleinen Siedlung, übernahmen die Arbeiter mit Unterstützung nach dem Beschluss des Stadtrates früheren Arbeitnehmern und Arbeitnehmern verhindern, um möglichst die Verluste nach den Verlusten zu verhindern, um keinen Gewinnverlust zu haben.

Untere Gewerkschaften in Gießenburg ließten marodieren wie in Gießenburg zuerst nach Waldenburg. Am Sonntagnachmittag stand bereits im "Goldenen Schloss" in Waldenburg die Volksversammlung der Gewerkschaften der Arbeitnehmer des Industriegebietes statt. In der die Gewerkschaften bereits zu Brüsten versuchten. Um 11 Uhr war eine große Demonstration auf dem Waldenburger Platz.

Es behauptete eine agitatorische Auslandserhebung, dass Gewerkschaften aus vieler arbeitsloser Arbeit zugelassen werden. Am Montag marodierten wie nach Landeshut. Wir hatten die Absicht, in Landeshut darauf zu bringen, dass sich die Arbeiter bemühen. Von dort wollten wir ins Hörselberger Tal, um mit den dort bereits bewaffneten Arbeitern die Hörselberger Garnison zu verlegen, die Räte zu belagern, um dann mit Landeshut und Gleisberg gemeinsam die Waldenburger Arbeitern von dem sich immer mehr bemaßenden Druck der Schleswiger Garnison zu befreien und Breslau von außen zu helfen, bis Witten und Landeshut am Sonntag aus der Stadt Breslau zu treiben.

Von Landeshut fuhren wir im Auto des Arbeiterrates nach Hermendorf (Riesa). In Petersdorf hatten bereits die Arbeiter das Rathaus besetzt. Am anderen Morgen kam ich als Delegierter hierher.

Amtliche Bekanntmachung von Breslau.

Gas- u. Wasserrohrleiden, Störungen und Rohrdrücke sind allein bei den Rohr- netzbetreibern, Lessingplatz 8, nicht bei den Gas- oder Wassermeter zu melden.

Fernruf: Von 8 Uhr abends bis 7 Uhr fehlt nur 0. 8141, in den übrigen Zeit-

Stadt. Betriebsteestation.

Das Sozialblatt

der Siedler Bauherr und Marktreihenden Schaussteller ist

"Der Unter"

Hamburg 36

Bestes Insertions - Organ
Probe-Nummer umsonst

Beachte!

Billige Möbel

bei allen Einläufen immer nur unsere

Schlafzimmer
Spiegelzimmer
Küchen
Schränke
Vertikale
Bettstellen
Cliche
Stühle
Sofa
Chaiselongue

Johann Botta
Möbelverkaufshaus
Breslau
Hauptgeschäft
Bismarckstr. 20
Zweiggeschäft
Adalbertstr. 17

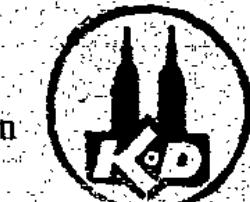
Heinrich Sinnermann
Altwaasser
Weiß-, Woll- u. Schnittwaren

1 Wagen weisses Porzellan

zu spottbilligen Preisen



Für wenig Geld — bekommst Du viel.
Ist K. a. D. beim Kauf Dein Ziel.
Draußen kannst zerschlagen ohne Sorg — in Massen
Gläser — Töpfe — Teller — Tassen



Beachten Sie die Fenster-Auslagen!
Kaufhaus am Dom (Herrn. Sachs Nachf.)

Adalbertstraße 20

Unseren werten Inserenten und Lesern zur Kenntnis, dass sich ab 1. April die Geschäftsstelle sowie die Buchhandlung der Görlitzer Arbeiter-Zeitung nicht mehr Nikolaistr. 11, sondern zum 6. befindet.

Gleichzeitig machen wir alle unsere Freunde auf unser reichhaltiges Lager in Büchern, Bildern und sonstigen Schriften aufmerksam.

Expedition und Geschäftsstelle der Görlitzer Arbeiter-Zeitung

Telefon 2384 —

